

Vor 100 Jahren nahm die Geschichte des Familienunternehmens Hehl ihren Lauf

„Mehr sein als scheinen“

Showeinlagen, Maschinenpremierer und ein emotionaler Feiermarathon in mehreren Akten: An vier Abenden füllte das Familienunternehmen Hehl eine eigens errichtete Leichtbauhalle, um sein 100-jähriges Gründungsjubiläum mit regionalen Gästen, deutschen und internationalen Kunden sowie Partnerunternehmen zu feiern. Ausrichtung, Haltung und Kernbotschaft blieben bei aller Veränderung erkennbar über die Jahrzehnte erhalten.

Geschäftsführung
und Gesellschafter
auf der Bühne zum
Schlussapplaus:
Gerhard Böhm,
Jürgen Boll, Renate
Keinath, Juliane
Hehl, Gisela Hehl,
Michael Hehl und
Guido Frohnhaus
(v.l.) © Arburg



Hyperinflation in Deutschland. Ein Liter Milch kostet 9200 Mark, als ein junger Mann trotz widriger Umstände 1923 beschließt, sich selbstständig zu machen. Der Feinmechaniker Arthur Hehl, so sein Name, stellt im Keller seines Wohnhauses in Loßburg zunächst chirurgische Instrumente her. Damit nimmt eine Geschichte ihren Anfang, auf die das gastgebende Unternehmen 100 Jahre später an vier Festabenden mit jeweils mehreren hundert Gästen und einem multimedialen Bilderbogen zurückblickt.

Jahre nach den bescheidenen Anfängen erfasste die Weltgeschichte auch die „Feingeräte-Fabrik Hehl“, die 1939 ihre Produktion auf kriegswichtige feinmechanische Teile umstellen musste. Gerhard, einer der drei Söhne Arthur und Maria Hehls, überlebte den Zweiten Weltkrieg nicht. Die beiden anderen, Karl und Eugen, machten sich bald nach Kriegsende daran, den väterlichen Betrieb zu modernisieren. Kurz zuvor hatte der Betrieb seinen heutigen Namen erhalten, als Kombination aus der ersten

Silbe des Namens Arthur und der letzten Silbe des Standorts Loßburg.

Die rettende Idee

Mit Weitblick und technischem Verstand wurden die vorhandenen Produktionsmaschinen auf Einzelantrieb umgestellt. Das Unternehmen fertigte damals Gebrauchsgüter für den täglichen Bedarf wie etwa Kartoffelkörnchen, Untersetzer oder Schoppenringe für Babyflaschen, zumeist aus Metall. Diese tiefgreifende Fertigungsumstellung war eine von mehreren, auf denen letztlich der Unternehmenserfolg gründete. Schon damals ging es darum, flexibel auf die Marktbefürfnisse zu reagieren.

In den Wirtschaftswunderjahren der 1950er ergänzten die Hehl-Brüder ihr Sortiment um die Herstellung von Blitzlichtgeräten der Marke „DuoLux“, national wie international zunächst mit großem Erfolg – der jedoch beinahe in eine existenzgefährdende Krise umgeschlagen wäre: Mit dem Export der Blitzlichtgeräte, besonders nach Übersee, begannen

Reklamationen und massenhafte Rücksendungen, denn in feuchtem Klima neigten die Steckkontakte zur Korrosion. Die Lösung des „Tüftlers“ Karl Hehl war einfach: Der Metallstecker musste isoliert werden. Das Problem: Eine Maschine zum Umspritzen der kleinen Stecker mit Kunststoff gab es nicht – weder in der entsprechenden kleinen Baugröße noch mit der notwendigen Einspritzung in die Trennebene des Werkzeugs.

Die Kuh lernt Tanzen

Einmal mehr waren technische Pionierleistungen gefragt, jedoch: „Wir hatten so wenig Ahnung von Kunststoff wie die Kuh vom Tanzen“, bringt Eugen Hehl die damalige Ausgangslage auf den Punkt. Das hinderte seinen Bruder Karl aber nicht daran, 1954 eine solche Technik zu entwickeln: die erste handbetriebene kleine Spritzgießmaschine von Arburg. Das war zugleich der Startschuss für einen Welterfolg – 1956 wird die erste Serienmaschine produziert, die ab 1957 über 10000 Mal verkauft wird.



Dazwischen liegen 67 Jahre: Seine Bestimmung fand Arburg mit der ersten selbst entwickelten Spritzgießmaschine (links). Zur 100-Jahr-Feier stellte der Maschinenbauer den Festgästen zwei neue Modelle vor, darunter die Allrounder 470 H Comfort (rechts). © Arburg, Hanser/C. Doriat

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte entwickelte Arburg die Maschinenteknik branchenprägend weiter, wie eine enorme Anzahl von Patenten belegt. Entwicklungen wie das Allrounder-Prinzip mit schwenkbarer Schließ- und umsteckbarer Spritzeinheit, das Zweifarben-Spritzgießen, die Metall- und Keramikpulver-Verarbeitung, das erste Leitrechensystem für Spritzgießer und intuitive Steuerungen mit grafischer Ablaufprogrammierung sind untrennbar mit dem Namen Arburg verbunden. Hinzu kam mit der Erfindung des AKF-Verfahrens (Arburg Kunststoff-Freiformen) und der dazugehörigen Maschine Freeformer 2013 der Sprung in die Welt der industriellen additiven Fertigung.

Bis heute produziert Arburg für die weltweite Kundschaft ausschließlich in der Unternehmenszentrale in Loßburg – auf mittlerweile mehr als 210 000 m². Ein Umstand, der viele Jahre als Qualitätskriterium betrachtet wurde – der sich im Lichte der Ereignisse der vergangenen drei Jahre, in denen ein hoher Eigenfertigungsanteil mit zumeist regional geprägten Lieferketten Produktionsausfälle verhinderte, aber auch als großer Vorteil entpuppt hat.

Mit mittlerweile rund 3600 Beschäftigten weltweit, eigenen Organisationen in 25 Ländern und, seit 2020, zwei Unternehmenszweigen – dem 3D-Druckerhersteller innovatiQ und dem Antriebs- und Steuerungsspezialisten AMKmotion – ist das Familienunternehmen zur „Arburg Family“ gewachsen. Doch Größe, Erfolg

und Innovationskraft sind nur die eine Seite. Mindestens ebenso wichtig sind Nachhaltigkeit und traditionelle Werte wie Verlässlichkeit, Bescheidenheit, Weitblick und das Bewusstsein für die soziale Verantwortung, die ein Unternehmen wie Arburg für die Mitarbeitenden und die Region trägt. Darauf wiesen die geschäftsführenden Gesellschafterinnen Juliane Hehl und Renate Keinath zu Beginn des Festabends in einer Talkrunde hin. Dass das keine leeren Worte sind, haben viele „Arburger“ in den Jahren der Finanzkrise 2008/2009 erfahren.

Geschäftstüchtig und mit großem Gemeinsinn

Doch Arburg wäre nicht Arburg, wenn es nicht auch diesen Abend – je nach Sichtweise – mit einer innovativen Überraschung für die Kunden oder einem verlockenden Kaufanreiz zum Wohle des eigenen Auftragsbuchs garniert hätte. Man denke an die Vorstellung der Allrounder C Jubilee anlässlich des Jubiläums „75 Jahre Hehl“ (1998) oder die Einführung der Golden Edition zu „50 Jahre Arburg-Spritzgießmaschinen“ (2006). Die Jubiläumsausgabe dieses Jahres, eine Maschine mit elektrischer Schließ- und hydraulischer Spritzeinheit, steht mit verschiedenen Optionen und in drei Leistungsvarianten (Comfort, Premium, Ultimate) zur Auswahl.

Premiere hatte zunächst die Allrounder 470 H mit 1000 kN Schließkraft, weitere Baugrößen kündigten die beiden

Geschäftsführer Gerhard Böhm (Vertrieb) und Guido Frohnhaus (Technik) in einem munteren Dialog vor dem Publikum an. Alle Baugrößen kennzeichnen in jedem Fall ein neues Ölmanagement-Konzept, das rund 35% weniger Öl benötigen und die erforderliche Kühlwasserleistung um mindestens 50% verringern soll, sowie eine optimierte Energiebilanz (Details dazu in der nächsten Ausgabe).

Michael Hehl, wie seine Schwester und Cousine seit 2005 in der Verantwortung, spannte schließlich einen Bogen vom Gestern in die Zukunft. Veränderung sei die Voraussetzung, um die positiven Merkmale des Familienunternehmens Hehl erhalten zu können. Der Wahlspruch der beiden Vorgängergenerationen „Mehr sein als scheinen“ soll Arburg dabei auch durch die nächsten Jahrzehnte leiten. Hehl wörtlich: „Die etablierten Wettbewerber haben uns damals beim Markteintritt nicht ernst genommen, das hat uns sehr geholfen.“ Diesen Fehler sollte heute niemand mehr machen. ■

Dr. Clemens Doriat, Redaktion

Chronik und Bildergalerie

Eine ausführliche Chronik der Unternehmensgeschichte, historische Bilder und bunte Impressionen vom Festabend:

www.kunststoffe.de/a/news/article-3393764

Digitalversion

Ein PDF des Artikels finden Sie unter

www.kunststoffe.de/onlinearchiv